

Filmkritik zum Dokumentarfilm

HUMAN FLOW

D/USA 2017

Regie: Ai Weiwei

140 Min.

Verleih (Kino): NFP

Kinostart in Deutschland: 16.11.2017

Konfrontation von schönen Bildern und moralischem Appell

Eine Einschätzung von Matthias Ganter, Medienzentrale des Erzbistums Köln, 20.09.2017

HUMAN FLOW ist ein monumentaler Film, der mit grandios-schönen Panoramabildern und Totalen, vielen Flugaufnahmen, Schauplätzen aus 23 Ländern auf der ganzen Welt, Interviews mit Betroffenen, Kommentaren von Experten aber auch lyrischen Zitaten fast zweieinhalb Stunden lang vorwiegend visuelle Eindrücke ohne narrative Verbindung präsentiert. Optisch erinnert er an populäre Kinodokumentarfilme wie DIE ERDE VON OBEN oder UNSERE ERDE.

Die zumindest auf den ersten Blick vorherrschende Wirkung der Bildsprache ist konventionell und perfekt im Rahmen populärer Sehgewohnheiten, mehr Fotokalender mit stimmiger Musik als Dokumentarfilm. Das Thema, um das es geht, ist aber kein Stoff für ein Feel-Good-Movie. Der Film zeigt Flüchtlinge, ihre Reise, ihre Unterkünfte und ihre Situation, an vielen Krisenherden unserer Welt. Diese Unstimmigkeit fällt beim Filmerleben schnell auf, und sie wurde dem Film in mehreren Kritiken vorgeworfen.

Die Filmkritiken sind in der Bewertung sehr verschieden, sie reichen von „ein empathisches, tief bewegendes Werk [...], das weit über sich hinausweist“ (Susanne Oswald am 31.8.2017 in der Neuen Zürcher Zeitung: <http://bit.ly/2xvqH4>) bis zu „einen rundum gescheiterten Film“ (Alexandra Seibel am 1.9.2017 in kurier.at: <http://bit.ly/2xw9jAl>). Kritisiert werden vor allem die als unangemessen empfundene Form (schön komponierte Bilder, distanzierter Blick von oben) und die als unzulässige Selbstinszenierung bis Eigenwerbung gewerteten Auftritte Ai Weiweis im Film (besonders deutlich von Dietmar Dath am 3.9.2017 in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung: <http://bit.ly/2fA0PhQ>).

Den Zuschauerinnen und Zuschauern bietet der Film eine Weltreise, die sich viele der interviewten Flüchtlinge sehnlich wünschen. Inklusiv ist der Blick von oben (mittels der vielen Drohnenaufnahmen), der die Dimensionen der Flüchtlingslager, und das globale Ausmaß der Flüchtlingsströme verdeutlicht. Möglicherweise suggeriert dieser Blick zusammen mit der enzyklopädischen Fülle der Schauplätze den Anspruch, das aktuelle Flüchtlingsthema als Gesamtheit zu überblicken und zu verstehen.

Aber: Der Film enthält auch andere Stilelemente, die diesem Eindruck entgegenwirken. Die vielen Interviews mit den Betroffenen geschehen sowohl in ihrer Bildgestaltung als auch in der Gestaltung der Gesprächssituationen auf Augenhöhe und rücken in Halbtotale bis Nahaufnahmen ins Zentrum des Blicks, auch wenn letztlich immer eine gewisse Distanz bleibt. Und immer wieder erscheint der Regisseur im Bild, nicht im Zentrum, sondern am Rand, mit der Handkamera hantierend und in nebensächlichen alltäglichen Tätigkeiten, deren Sichtbarkeit keinen erkennbar informativen Wert für den Film hat, und ohne einen direkten Kommentar an die Zuschauerinnen und Zuschauer zu richten.

Das könnte als Eitelkeit interpretiert werden und wurde es auch (s.o.). Ai Weiwei erklärte dazu bei den Filmfestspielen in Venedig, dass er dadurch seine persönliche Sicht und seine nur beobachtende, nicht verstehende aber dennoch involvierte Situation offenlegen wolle. Er sei selbst nur zufällig an das dann immer größer gewordene Filmprojekt geraten, nämlich bei einem Urlaub mit seinem Sohn auf der Insel Lesbos, wo sie mitbekommen haben, wie ein Flüchtlingsboot gelandet ist.

Letztere Deutung eröffnet zumindest einen auf den ersten Blick verdeckten Wert des Films, eine Chance für sein Thema. Er provoziert die Frage, in welcher Form angemessen über humane Katastrophen und Krisen wie die weltweiten Fluchtbewegungen berichtet werden kann, und das ist in unserer mediendominierten Gesellschaft eine enorm wichtige Diskussion.

Zwei Beispielfragen, die HUMAN FLOW aufwirft:

- Wäre der Film ethisch stimmiger, wenn er seinen Protagonisten nur grobpixelige und verwackelte Bilder zugestehen würde, wie sie zahlreiche Scripted-Reality-Formate im Fernsehen als vermeintlichen Ausweis von Authentizität und Seriosität benutzen?
- Darf ein Dokumentarfilm-Regisseur im Film sichtbar werden anstatt konsequent teilnahmslos und „objektiv“ unverrückbare Fakten zu dokumentieren? (Eine Frage, die explizit ein weiterer aktueller Dokumentarfilm über Flucht und Migration stellt: ALS PAUL ÜBER DAS MEER KAM, D 2017, Regie: Jakob Preuss.)

Es dürfte unstrittig sein, dass auch Dokumentationen keine objektiven Zugänge zur Wahrheit eröffnen, sondern immer nur subjektiv gefärbte und kulturell kodierte Ausschnitte, Perspektiven, Formulierungen und Interpretationen zur eigenen Weiterverarbeitung bereit stellen können. Dennoch wird oft gefordert, eine mediale Darstellung dürfe nichts als die nackte Wahrheit und noch dazu die ganze Wahrheit enthalten. Als Folgen solcher Nichtbeachtung unserer Wahrnehmungsbedingungen treten dann bisweilen weitergehende ideologische Blüten im Mantel der Aufklärung auf, die umso schwerer zu entkräften sind: z.B. der aktuell wirksame Kampfbegriff „Lügenpresse“.

Medienkompetenz kommt also besonders in Zeiten von hochwirksamen „Fake News“ eine gesellschaftliche Schlüsselrolle zu. HUMAN FLOW bringt durch die irritierende Konfrontation seiner perfekt konventionellen und populären Bildgestaltung, die eher ins Feel-Good-Genre zu passen scheinen, mit der ernsthaft moralischen Beanspruchung durch seinen „Gegenstand“ unsere Sehgewohnheiten ins Bewusstsein. Dieser ‚Clash of Clichés‘ zwingt zum genaueren Hinsehen auch bei anderen medialen Darstellungen von Migration und Flucht. Und damit leistet er einen wertvollen Beitrag für die menschengerechte Diskussion des Themas.